

Károly Kókai

Künstlerische und wissenschaftliche Avantgarden um 1950

Avantgarde ist einer der komplexesten Begriffe der Kulturwissenschaften. Was vordergründig simpel zu sein scheint, indem der Begriff für das radikal Fortschrittliche, vor allem in der bildenden Kunst, steht und mit Gruppen wie jener der Futuristen verknüpft wird, entzieht sich einer Klärung. Avantgarde heißt beim näheren Betrachten viel zu viel und zwar nicht nur im Sinne von Verschiedenem, sondern auch von nichtvereinbarem Heterogenem. Es gibt einen engeren und einen weiteren Begriff, der einmal nur die vier klassischen Avantgardeströmungen und die sogenannte Neoavantgarde umfasst und das andere Mal auf den Alltagsgebrauch ausgeweitet wird, wo er zu einem Modewort verkommen ist. Es gibt eine lange Begriffsgeschichte, die vor das Auftreten der künstlerischen Avantgarde 1908 zurückreicht. Der Begriff wird in verschiedenen Bereichen, in der Kultur, in der Politik oder in der Wissenschaft, verschieden verstanden. So ist es kein Wunder: Es existiert keine in der Forschung übereinstimmend akzeptierte Definition von ihm und kann kaum erarbeitet werden, da an diese Definition widersprüchliche Anforderungen gestellt werden. Soll sie wissenschaftlich präzise, politisch korrekt oder zur Promotion des Eigenen eingesetzt werden? Es ist nicht eindeutig, welche Gruppen zur Avantgarde gehören und welche nicht, oder ob nicht auch Einzelpersonen für Avantgarde stehen können. Grundfragen, wie z.B.: „Ist Avantgarde Teil der Moderne oder steht sie im Gegensatz zu ihr?“, sind nicht eindeutig zu beantworten. Im Folgenden geht es um eine möglichst wissenschaftliche Verwendung und daher auch um Abgrenzung von der unwissenschaftlichen.

1950 war sowohl für die Wiener Gruppe als auch für den Wiener Kreis bedeutend. Um 1950 existierte das, was wir unter Wiener

Thomas Eder und Károly Kókai Hrsg. *Wiener Kreis und Wiener Gruppe* Wien: NoPress 2024: 47-59.

Gruppe verstehen, noch nicht. Die späteren Mitglieder lernten einander erst schrittweise kennen, Hans Carl Artmann, Konrad Bayer und Gerhard Rühm 1951, Oswald Wiener 1953, Friedrich Achleitner 1955 – was also als Anfang der Gruppe angesehen werden kann. 1958 scheidet Artmann aus, 1959 Wiener, 1961 Achleitner, 1964 Bayer, was allgemein als Ende der Gruppe angesehen wird. So existierte sie zwischen 1951 und 1964. Die bei der Schwierigkeit anzugeben, wann die Wiener Gruppe existierte, deutlich werdende Unschärfe ist ein zentraler Bestandteil der Definition dessen, was die Wiener Gruppe ist. Ihre Konstruktion erfolgte retrospektiv. Zuerst durch Konrad Bayer, in dem er eine Geschichte der Gruppe schrieb und dann und vor allem durch Gerhard Rühm beim Zusammenstellen einer Textsammlung Ende der 1960er Jahre. 1950 war also für die Wiener Gruppe in dem Sinne bedeutend, dass so der Zeitpunkt angegeben wird, als das Bedürfnis für eine avantgardistische Gruppenbildung so stark wurde, dass in der Folge tatsächlich eine Gruppe entstand.

Um 1950 existierte der ursprüngliche Wiener Kreis nicht mehr. Dessen Anfang und dessen Ende wird mit einer von Moritz Schlick geleiteten Veranstaltung an der Universität Wien gesetzt, obwohl zentrale Mitglieder wie z.B. Rudolf Carnap am Beginn, also 1924, noch nicht und am Ende, also 1936, nicht mehr dabei waren. Carnap verließ Wien 1931 nach Prag, Otto Neurath war ab 1934 ebenfalls nicht mehr in Wien, Hans Hahn verstarb in diesem Jahr. Was um 1950 existierte, war der sogenannte Kraft-Kreis sowie mit den Publikationen einer Reihe von Büchern von Moritz Schlick, Anton Fischer, Béla Juhos und Victor Kraft eine Diskussion um den Wiener Kreis. Einige dieser Publikationen erschienen beim renommierten Wissenschaftsverlag Springer¹ und waren somit entsprechend positioniert. Verdient gemacht haben sich in dieser lokalen Diskussion neben Kraft, der eine Professur an der Universität Wien innehatte, und Juhos, ehemaliger Schlick-Schüler, langjähriger Besucher des Schlick-Zirkels und ein Mitarbeiter von Kraft, die ehemaligen Schlick-Schüler Walter Hollitscher, Josef Rauscher und Johann Ze-

¹ Fischer 1947, Kraft 1950 und Juhos 1950.

hetner, die Schlicks Werke herausgaben.² Die Periode um 1950 und das Jahrzehnt der 1950er war also bezogen auf den Wiener Kreis in dem Sinne bedeutend, dass zu dieser Zeit ein deutlicher Versuch vorhanden war, an die Tradition des Wiener Kreises anzuknüpfen und so trotz historischem Bruch Möglichkeiten einer Kontinuität anzuzeigen.

1950 existierte zwar weder der Wiener Kreis noch die Wiener Gruppe, die Periode um 1950 war aber für beide bedeutsam. Da die zukünftigen Mitglieder der Wiener Gruppe sich am kulturellen Leben Wiens zu dieser Zeit orientierten und dabei auf viele unakzeptable und wenig akzeptable Orientierungspunkte stießen, bekommt die Frage Gewicht, was diese wenigen waren und ob der „Wiener Kreis“ – also sowohl das, was vom Wiener Kreis mit dem sogenannten Kraft-Kreis in Wien lebendig war und das, was mit den erwähnten Publikationen von Schlick sowie den damit zusammenhängenden Herausgebertätigkeiten von Hollitscher, Rauscher und Zehetner lebendig gemacht wurde – zu diesen zählte. Die Frage scheint insbesondere aus der Perspektive von Avantgarde diskussionswürdig zu sein.

Die zwei Bewegungen, Gruppe und Kreis, lassen sich durchaus parallel betrachten, nicht nur aus dem Grund, dass ihre Benennung Ähnlichkeit erahnen lässt. Das Wort „Wiener“ im Namen steht beide Male für einen kulturellen Kontext, in dem sie als Avantgarde angesehen werden können. Avantgarde ist, dass sowohl der Wiener Kreis als auch die Wiener Gruppe mit der Tradition (in der Philosophie, respektive in der Kunst) auf eine jeweils radikale Weise brach. Gemeinsam ist das Work-in-progress – also die permanente Erneuerung, die Ideenfülle, eine starke innere Dynamik, das Verwirklichen und sofortige Überholen von Teilergebnissen.³ Beide sind natürlich auch durch die Gruppenbildung verbunden. Im Kon-

2 Vgl. Schlick 1948a, Schlick 1948b herausgegeben von Walter Hollitscher und Josef Rauscher, Schlick 1952 herausgegeben von Josef Rauscher, Schlick 1958 herausgegeben von Josef Rauscher und Johann Zehetner.

3 Im Falle des Wiener Kreises etwa in Diskussionsbeiträgen, die dann in Aufsätzen schriftlich fixiert werden konnten, so von Juhos in *Erkenntnis und ihre Leistung. Die naturwissenschaftliche Methode*, die ein Argument der sog. Protokollsatz-Debatte ausarbeitet, im Falle der Wiener Gruppe in individuellen und in Gemeinschaftsarbeiten.

text beider Gruppen entstanden manifestartige Texte. Man verstand sich als Vertreter einer Zukunft, in die dann die Garde nachkommen soll. Verbindend ist auch der Abbruch des Projektes.⁴

Ein Parallelstellen der beiden Bewegungen zeigt freilich auch Unterschiede. Die Wiener Gruppe brach mit dem traditionellen Verfahren der Werkerstellung, mit dem traditionellen ästhetischen Wertesystem, mit den traditionellen Formen der Rezeption. Die Gruppe existierte an den Rändern des kulturellen Felds und wurde und wird erst im Nachhinein als das dieses Feld Definierende wahrgenommen. Kunst wurde für die Wiener Gruppe Lebenspraxis. Der Wiener Kreis war bezüglich dieser Punkte anders. Man veröffentlichte bezogen auf die Entstehung, Form und Rezeption traditionelle Texte. Die Mitglieder des Kreises waren etablierte Wissenschaftler und Universitätsangestellte (im Falle Neuraths Museumsdirektor) und somit keinesfalls Randfiguren des Feldes, in welchem sie ihre wissenschaftstheoretischen Aktivitäten entfalteten. Das Treffen des Kreises fand als Privatissimum eines Universitätsprofessors und in den Räumlichkeiten der Universität statt. Die Lebenspraxis betreffend waren die Mitglieder des Wiener Kreises traditionelle Intellektuelle. Eine Charakterisierung, die für Schlick, Carnap, Neurath, Hahn genauso gilt wie für Kraft und Juhos, also sowohl für den ursprünglichen Kreis als auch für den stark reduzierten Restkreis nach 1945.

Die avantgardespezifische politische Radikalität erscheint auch verschieden. Die Wiener Gruppe kann eventuell als anarchistisch bezeichnet werden. Der Wiener Kreis war diesbezüglich zwar auch nicht eindeutig zuzuordnen – in der Forschung hat sich die Unterscheidung zwischen linkem Flügel und rechtem Flügel durchgesetzt –, aber radikal war er (auch im Falle von Neuraths Sozialismus) nicht.

4 Im Falle des Wiener Kreises war es übrigens weder 1934 noch 1936 oder 1938 – was mit den zeitgeschichtlichen Brüchen des Bürgerkriegs zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen, der Ermordung von Moritz Schlick oder dem Anschluss des klerikalfaschistischen Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland in Zusammenhang gebracht werden könnte –, sondern in den 1940ern-1950ern in Wien und in den USA, einerseits wegen der starken Konkurrenz von anderen philosophischen Strömungen wie der Existenzphilosophie und der Sprachphilosophie und andererseits wegen der Einsicht der Nichtverwirklichbarkeit des Projektes Logischer Empirismus.

Zahlreiche allgemeine avantgardespezifische Charakteristika gelten also sowohl für die Wiener Gruppe als auch für den Wiener Kreis. Im Einzelnen müssen diese Charakteristika freilich jedes Mal differenziert angeschaut werden. So ist beide Male hervorzuheben, dass sie zwar mit Traditionen brachen, zugleich aber an bestimmten Traditionen anknüpften. So gibt es eine Tradition der österreichischen Philosophie mit Ernst Mach und eine empirische Tradition in England, als deren Nachfolge der Wiener Kreis sich verstand; es gibt für die Wiener Gruppe die avantgardistische Tradition, sie sind ja zur Zeit der Neoavantgarde aufgetreten, was bereits in ihrem Namen diese Anknüpfung anzeigt. Die Wiener Gruppe war insbesondere bei Artmann vom Surrealismus inspiriert, was sie mit den Literarischen Cabarets machte, war wiederum eher Dada. Rühm knüpfte an den österreichischen Konstruktivismus von Josef Matthias Hauer an.

Die Marginalisierung betreffend, muss man ebenfalls differenzieren. So ist zu betonen, dass etablierte Intellektuelle, die persönlich und ideologisch mit dem 1945 verschwundenen System verbunden waren und somit 1950 immer noch für das Zu-Überwindende standen, sich der Tätigkeit der Wiener Gruppe gegenüber auffallend aufgeschlossen zeigten. So haben Hans Sedlmayer und Heimito von Doderer jeweils Vorworte in Artmanns *med ana schwoazzn dintn* 1958 respektive in Artmanns, Rühms und Achleitners *bosn rosn baa* 1959 geschrieben. Eine Geste, die dem Durchbruch der Gruppe keinesfalls abträglich war. Betont muss auch werden, dass 1958-1959 als die Wiener Gruppe mit ihren Literarischen Cabarets einen Höhepunkt erlebte, durch Arnulf Rainer oder Rudolf Prachensky in der bildenden Kunst Österreichs aktuelle internationale Strömungen rezipiert wurden und mit Friedrich Cerha und György Ligeti die Neue Musik mit voller Innovationskraft erschienen ist. Der avantgardistische Rand des österreichischen kulturellen Feldes muss also 1958-1959 als ein differenzierter und dynamischer verstanden werden. Die Marginalisierung betreffend des Wiener Kreises muss ebenfalls differenziert betrachtet werden. Mit Kraft und Juhos war er an der Universität Wien, wenn auch nicht gebührend und auch nicht konkurrenzlos, langfristig vertreten. Die erwähnte Publikationsreihe des

Springer Verlages zeugt ebenfalls von Anerkennung. Ihre Wahrnehmung durch eine größere nichtakademische Öffentlichkeit kann am Beispiel des Instituts für Wissenschaft und Kunst demonstriert werden, das ein ausgesprochen progressives Programm hatte und an dem mit Kraft oder mit Hollitscher der Wiener Kreis vertreten war.

Diskutiert man die Avantgarde in den Bereichen Literatur einerseits und Wissenschaftstheorie andererseits, ergibt sich also ein großes Spektrum. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es problematisch ist, das Avantgardekonzept auf die Wissenschaft anzuwenden. Thomas Kuhn schreibt 1969 über die Innovation in Kunst und Wissenschaft:

The function of crisis in the sciences is to signal the need for innovation, to direct the attention of scientists towards the area from which fruitful innovation may arise, and to evoke clues to the nature of that innovation. Just because the discipline possesses this built-in signal system, innovation itself need not be a prime value for scientists, and innovation for its own sake can be condemned. Science has its elite and may have its rear guard, its producers of Kitsch. But there is no scientific avant garde, and the existence of one would threaten science. In scientific development, innovation must remain a response, often reluctant, to concrete challenges posed by concrete puzzles. Ackerman suggests⁵ that, to the arts also, the contemporary response to the avant garde poses a threat, and he may be right. But that must not disguise the historic function which the existence of an avant garde makes manifest. Both individually and in groups, artists do seek new things to express and new ways to express them. They do make innovation a primary value, and they had begun to do so before the avant garde gave that value an institutional expression. Since the Renaissance at least, this innovative component of the artist's ideology (it is not the only component nor easily compatible with all the others) has done for the development of art some part of what internal crises have done to promote revolution in science. To say with pride, as both artists and scientists do, that science is cumulative, art not, is to mistake the developmental pattern in both fields. Nevertheless, that often repeated generalization does express what may be the deepest of the differences we have been examining: the radically different value placed upon innovation for innovation's sake by scientists and artists.⁶

5 Vgl. Ackerman 1969.

6 Kuhn 1969 S. 411.

Das stellt natürlich das ganze Unternehmen der parallelen Betrachtung von Wiener Kreis und Wiener Gruppe in Frage: Wie können Kunst, Naturwissenschaft und Philosophie, die Tätigkeit einer wissenschaftstheoretischen und einer literarischen Gruppe parallel betrachtet werden? Wie aus dieser Kuhn-Stelle ersichtlich wird: Indem nicht allein die Entsprechungen sichtbar gemacht werden – und durch diese mit der Methode des Vergleichens sichtbar gewordenen Entsprechungen gewinnen wir Erkenntnisse über beide Teile des Vergleichs –, sondern auch die Unterschiede. Gemeinsam sei die Zeitperiode. Die Rolle der Innovation in den Wissenschaften und in den Künsten sei nicht seit dem Auftreten der Avantgarden am Beginn des 20. Jahrhunderts zentral. Kuhn benennt als Anfang die Zeit der Renaissance. Was klar anzeigt, dass er nicht über die Zeitperiode der Avantgarde redet, sondern über eine wesentlich größere, nämlich über die der Moderne. Innovation sei also zwar sowohl in der Kunst als auch in der Wissenschaft zentral, was sie in beiden bedeute, mache aber gerade die Unterschiede aus. In den Künsten geschehe sie als Selbstzweck, in der Wissenschaft als Antwort auf eine konkrete wissenschaftliche Frage. Dasselbe muss auch für die Wissenschaftstheorie gelten, falls diese ihre Aufgabe darin sieht, eine auf die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften aufbauende, diesen Erkenntnissen entsprechende Weltanschauung zu formulieren.

Was allerdings Kuhn unter Avantgarde versteht, weicht stark davon ab, was der Begriff bezogen auf die Avantgardebewegungen seit dem Futurismus inklusive der Neoavantgarde bedeutet. Bestimmend ist für ihn offenbar nicht das, was die Avantgarde in diesem engeren Sinne ausmacht – und somit nicht das, was dem Begriff seine Dynamik, Kraft und Brisanz verleiht –, sondern eine einzige Komponente, nämlich die Innovation, und bezogen auf diese auch lediglich eine Version, nämlich die sogenannte fruchtbare Innovation, die noch dazu einer spezifischen Situation entspringt, nämlich der Krise. Das stellt natürlich auch die Frage, inwiefern das Avantgardekonzept von Thomas Kuhn adäquat ist. Ist dieses Konzept geeignet, Avantgarde zu verstehen? Wird Kuhns Reduktion auf die Institutionalisierung der Innovation dem gerecht, wofür Avantgarde

als kulturelles Phänomen steht? Bemerkenswert ist dieses Kuhn'sche Parallelstellen von wissenschaftlicher und künstlerischer Avantgarde daher nicht, weil er das Konzept adäquat verwendet, sondern weil er jenes Parallelstellen überhaupt wagt und so die Problematik des Vergleichens sichtbar macht. Inwiefern also im Falle von Wissenschaft und Wissenschaftstheorie überhaupt von Avantgarde gesprochen werden kann, ist eine Frage; und mit Kuhn, der mit seiner Theorie von Paradigma und Paradigmenwechsel als Autorität der Wissenschaftsgeschichtsschreibung gilt, muss vor einem unreflektierten Gebrauch des Wortes gewarnt werden.

Auffallend ist, dass der Wiener Kreis 1924-1936 mit keiner avantgardistischen kulturellen Strömung in Verbindung stand. Das ist beim Aufeinandertreffen von Mitgliedern des Wiener Kreises und Mitgliedern des Bauhauses sichtbar. Das ist bei den Affinitäten einiger Mitglieder des Wiener Kreises zur Idee der Neuen Sachlichkeit sichtbar, einer Kunstbewegung, die zwar Parallelen mit dem gleichzeitigen Surrealismus hatte, aber im Wesentlichen eine antiavantgardistische Bewegung war, die nach dem Chaos der Avantgarden eine Ordnung wollte. Dasselbe gilt als Frage nach der Avantgardezität des Wiener Kreises: War es Kraft, Hollitscher, Rauscher, Zehetner und Juhos um 1950 an Avantgarde gelegen oder eher am Sichtbarmachen einer abgebrochenen Tradition des modernen Wiener Wissenschaftslebens?

Obwohl es keine übereinstimmend akzeptierte Definition von Avantgarde gibt, gibt es eine Kriterienliste, die mehr oder weniger für jede Avantgardebewegung gilt. In diesem Aufsatz wurden Bruch mit der Tradition, Gegenüberstellung mit dem dominierenden Mainstream, die Zukunftsorientiertheit oder eher noch das Utopische, die Abkoppelung von der Realität, die Gruppenbildung, das Manifest, die Zerstörung des (aktuell geltenden) Werkbegriffs, die politische Radikalität erwähnt. Das sind alles Kategorien, Herausforderungen, Problemstellungen, Aufgaben, die um 1950 für alle hier erwähnten Akteure, also für Friedrich Achleitner, Hans Carl Artmann, Konrad Bayer, Walter Hollitscher, Béla Juhos, Victor Kraft, Josef Rauscher, Gerhard Rühm, Oswald Wiener und Johann Zehetner galten. Haben sie nun auf diese Herausforderungen Antworten gegeben,

die ein avantgardistisches Feld im Wien der Nachkriegszeit mitdefinieren? Dieses durch Herausforderungen definierte Feld ist freilich vor allem durch den dominanten Mainstream bestimmt. Das kulturelle Milieu von Wien um 1950 war von Spannungen und Widersprüchen geprägt. In diesem durch Verschleierung, Verdrängen und Vergessenwollen bestimmten Umfeld existierte eine gespannte und widersprüchliche kulturelle Starre. Gegensätzliche Strömungen wie die Konfrontation mit dem gerade Vergangenen, der Bedarf des Nachholens oder die Erwartung des Neuen waren Randphänomene. Avantgarde – oder zumindest das Avantgardistische – erschien jedoch wie erwähnt mit der Neuen Musik, also in einem zwar traditionell identitätsbildenden aber zugleich elitären und vor allem „abstrakten“ Bereich, und zwar nicht nur durch Anknüpfen an Traditionen. Sie erschien in der bildenden Kunst. Sie erschien im Experimentalfilm mit Peter Kubelka und Ferry Radax. Und sie erschien in der Literatur, so z.B. im Surrealismus von Max Hölzer und Edgar Jené. Dieses Avantgardistische orientierte sich vielfach auch an der Moderne. So an dem US-amerikanischen Abstract Expressionism, an der modernen Musik von Arnold Schönberg oder an den modernen wissenschaftstheoretischen Ansätzen von Ludwig Wittgenstein.

Die Antwort auf die Frage, ob die Akteure der Wiener Gruppe und des Wiener Kreises um 1950 auf die konkreten Herausforderungen eine Antwort gegeben haben, die ein österreichisches avantgardistisches Feld im Wien der Nachkriegszeit mitdefinierten – entscheidet wohl auch darüber, inwiefern es sinnvoll ist, wenn auch bloß in einem Workshop- oder in einem Buchtitel, über „Wiener Kreis und Wiener Gruppe“ zu sprechen.

Um die Position des Wiener Kreises um 1950 einerseits und der Wiener Gruppe andererseits unter Nutzung der heuristischen Kategorie Avantgarde miteinander vergleichbar zu machen, scheint es nützlich zu sein, sie vor den Hintergrund der zeitgenössischen Wiener Moderne zu stellen. Ein Unterscheidungsmerkmal zwischen Moderne und Avantgarde ist, dass letztere sich nicht nur von der Tradition und von der zeitgenössischen Garde, sondern auch von der Realität löst. Moderne bleibt hingegen – zwar kritisch und den Fortschritt forcierend – am Boden der Realität. Avantgarde steht

für Bruch, Moderne für – auf die Zukunft gerichtete, innovative, sich evolutionär erneuernde – Kontinuität. Diese Kontinuität bedeutet freilich eine entscheidende Rücksichtnahme auf die aktuelle politische Realität, was sich in Wien um 1950, fünf Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, klar genug abzeichnete. Es war bezogen auf die offiziell als überwunden angesehene Vergangenheit ein Kompromiss geschlossen worden, man orientierte sich an der westlichen Großmacht USA, war aber respektvoll gegenüber der Großmacht des Ostens, der Sowjetunion. Man war bemüht, sich auf das immer noch oder wieder Positive aus der Vergangenheit zu konzentrieren und soweit wie möglich alles zu verharmlosen. Hier galt Avantgarde als abseitig, das Interesse dafür konnte also zur gruppenformierenden Kraft werden.

Die Auseinandersetzung mit der Tradition, die Orientierung an Vorbildern bezog sich dabei freilich auch auf das Avantgardistische. In den Worten Gerhard Rühms über seine Annäherung an Konrad Bayer um 1951-1952:

unsere hauptsächlichsten informationsquellen waren soergels in den zwanziger jahren erschienener band »dichtung und dichter der zeit – im banne des expressionismus«, den in schon ziemlich zerfleddertem zustand h. c. artmann besass, die »anthologie der abseitigen«, herausgegeben von c. giedion-welcker (bern 1946), alain bosquets »surrealismus« (berlin 1950), die 1950 in klagenfurt von max hölzer und edgar jené herausgegebenen »surrealistischen publikationen« und die österreichische kunstzeitschrift »der plan«. jede zeile des radikalen literarischen expressionismus, surrealismus und dadaismus wurde damals unter uns gierig herumgereicht – es war schwer zugängliches material. ein buch über max ernst, das ich zuhause hatte, gab auch den anlass zu unserer ersten bewussten begegnung. max ernst begeisterte bayer besonders.⁷

Was war nun etwa in Carola Giedion-Welckers *Anthologie der Abseitigen* 1946 versammelt? Wie sie in dem im Dezember 1944, also noch vor dem Ende des Weltkrieges verfassten Vorwort schreibt, ging es ihr darum, Werke wieder zugänglich zu machen, die zwar publiziert wurden, aber schwer zugänglich, weil bei kleinen Verlagen und in kleinen Auflagen erschienen und vergriffen sind. Abseitige sind die

⁷ Rühm 1985 S. 8.

in dem Band versammelten Dichter also vor allem dadurch, dass sie durch die Mechanismen der Kulturindustrie ins Abseits gedrängt wurden. Giedion-Welcker geht in ihrem Vorwort detailliert darauf ein, was die in den Band aufgenommenen Dichter verbindet.

Der entscheidende Berührungspunkt dieser und anderer scheinbar heterogener Erscheinungen liegt vor allem darin, dass im Sinne eines durchgehenden Unabhängigkeitsdranges bei diesen Gestalten Leben und Kunst nach eigenen, eigenwilligen Gesetzen geformt wurden. Ihre Dichtung entwickelt sich abseits vom offiziellen Sanktionierten, ihr Daseinskampf abseits von der ruhigen bürgerlichen Lebensform. Aus dem Bürgertum kommend, sind diese Geister alle aus ethischen und ästhetischen Gründen Revolutionäre geworden, gegen die Statik bürgerlicher Lebenshaltung und eingefrorener Kunstdogmen gerichtet, was sich bei der Mehrzahl der hier genannten auch in einem kühnen Vordringen in sprachliches Neuland und Experiment offenbart. Das Instrument des Wortes, als erweitertes Ausdrucksmittel einer veränderten Sensibilität und verwandelten Welt wird – oft vom Fundament her – neu erprobt und mit frischer Bildkraft geladen.⁸

Diese Liste der Charakteristika dessen, was als Avantgarde angesehen werden kann, ist somit den Mitgliedern der Wiener Gruppe bekannt gewesen und konnte auch als Aufforderung gelten. In der Formulierung von Carola Giedion-Welcker:

Es scheint, dass man gerade heute, wo grosse Umwälzungen stattfinden, wo ganz allgemein eine veränderte Lebens- und Geisteshaltung breitere Schichten aus allen Klassen ergreift, vielleicht auch in weiteren Kreisen dem geistigen Mut und der voraussehenden poetischen Gestaltungsform dieser Künstler eher gerecht werden kann, als vor der europäischen Apokalypse.⁹

Mit Publikationen wie dieser war also auch im Wien der frühen 1950er Jahre ein Ort genannt, der leer und zu belegen war.

Wiener Kreis und Wiener Gruppe ergeben also eine wissenschaftlich äußerst interessante Konstellation. Beide können in Wien um 1950 als abseitig gelten, was Fragen nach dem Verhältnis des

⁸ Giedion-Welcker 1946 S. 9.

⁹ Ebd.

dominanten Feldes zu seinen Rändern stellt. Mit der Frage nach dem Verhältnis der zwei Gruppen zueinander lassen sich Fragen nach dem Funktionieren von Avantgarden stellen. Auch wenn Wiener Kreis und Wiener Gruppe in zwei voneinander abweichenden Sinnen Avantgarden sind – einmal im weiten, populärwissenschaftlichen Sinn und das andere Mal als Neoavantgarde – belegen sie zusammen einen Bereich, der sich in der längerfristigen kulturellen Entwicklung Österreichs als identitätskonstituierend erweisen konnten.

Literaturverzeichnis

James Ackerman, *The demise of the avant garde. Notes on the sociology of recent American art*, In: *Comparative Studies in Society and History*, 1969, 4, S. 371-384.

Anton Fischer, *Die philosophischen Grundlagen der wissenschaftlichen Erkenntnis*, Wien, Springer, 1947.

Carola Giedion-Welcker, *Anthologie der Abseitigen*, Bern-Bümpliz, Benteli, 1946.

Béla Juhos, *Erkenntnis und ihre Leistung. Die naturwissenschaftliche Methode*, Wien, Springer, 1950.

Victor Kraft, *Der Wiener Kreis. Der Ursprung des Neopositivismus. Ein Kapitel der jüngsten Philosophiegeschichte*, Wien, Springer, 1950.

Thomas S. Kuhn, *Comment on the Relations of Science and Art*. In: *Comparative Studies in Society and History*, 1969, 4, S. 403-412.

Moritz Schlick, *Gesetz, Kausalität und Wahrscheinlichkeit*, Wien, Gerold, 1948a.

Moritz Schlick, *Grundzüge der Naturphilosophie*, Wien: Gerold, 1948b.

Moritz Schlick, *Natur und Kultur*, Wien, Humboldt, 1952.

Moritz Schlick, *Fragen der Welt- und Lebensanschauung*, Wien, Gerold, 1958.

Moritz Schlick, *Aphorismen*, Wien, Gerold, 1962.

Moritz Schlick, Selbstdarstellung, In: Werner Ziegenfuß und Gertrud Jung (Hg.) *Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach Personen* Bd. 2, Berlin, de Gruyter, 1949, S. 462–464.

Gerhard Rühm, *Vorwort*. In: Konrad Bayer, *Sämtliche Werke* Bd. 1, Wien, ÖBV-Klett Cotta, 1985, S. 8-17.